

schlafen, es wird Dir besser werden, Du wirst ruhig seyn.

O treibe mich nicht fort, nicht, nicht — erwiederte die Sitternde und schmiegte sich vester noch an ihn — laß mich hier, laß mich bei Dir, nur an Deiner Brust will ich liegen, vielleicht wird mir's besser. O hättest Du nicht vom Tode gesprochen!

Fürchte nichts, meine Theuere, — bat Jener — der Tod ist fern, nur einst wird er kommen, aber spät, spät. —

Nicht kommen, nein, nein, — nicht kommen, rede vom Tode nicht — sprach aufgeregt und schnell Margarethe — rede von andern Dingen, Martin, sage mir die Wahrheit, sage mir, glaubst Du an Ahnungen?

Von dieser Frage wurde Martin ernst und wunderbar berührt, aber er faßte sich schnell und sprach mit erzwungener Bestimmtheit: nein, Margarethe, an Ahnungen glaube ich nicht, sie sind so leer wie Träume. Aber gehe, — setzte er bittend hinzu — gehe nun hinaus, meine Theuere, hier unten in dem Wetter wird Dir's nicht besser, schläfst Du aber süß, dann wirst Du fröhlich erwachen. Fürchte nichts, der Himmel hat Alles zu wohl gemacht, wovor sollte uns grauen? Unter seinem Schutze stehen wir allezeit. Fürchte nichts, meine Theuere, gehe, schlafe süß!

Er hatte die Hausthüre geöffnet, und trat mit Margarethen bis an die Treppe und sagte ihr, daß er sie hinaufführen wollte zu dem Vater.

Der Vater ist zu Bette — antwortete Jene, und warf sich wiederum an seine Brust — ich gehe allein hinaus. Dürfte ich Dich mitnehmen, — fuhr sie fort und verbarg ihr Gesicht — ja, ich würde Dich behüten, bewachen, würde Dich heute nicht von mir lassen. — Martin, also glaubst Du nicht an Ahnungen? also sind sie leer? leer wie Träume?

Ja, Margarethe, sey ruhig, sey heiter, — sprach er sanft — die Nachtlust hat ein krankhaftes Gefühl in Dir erregt, und so schnell wie es kam, wird es auch verschwinden, wenn Du schläfst. Laß uns nicht undankbar seyn gegen den Himmel, laß nicht so ungegründete Angst und Sorge in unser Herz ziehen, — der Himmel hat uns zusammengeführt, hat seine Hilfe uns treu bewiesen, er wird uns segnen auch fortan!

Margarethe richtete ihr Haupt empor, als sey sie überzeugt von der Wahrheit seiner Worte, als wolle sie an diesen Worten erstarken, als müsse nun

Trost ihr kommen. Ruhiger blickte sie in des Bräutigams Augen, und dieser zog heftig die Theuere an sein Herz und rief, indem er sie küßte, freudig aus: siehe, ich bin ja Dein, Dein mit voller, treuer Seele! bin so glücklich, fühle so himmlisch mich gesegnet durch Dich, durch Deine Liebe! — O Margarethe, wenn auch ich Dir theuer bin, wenn auch Du mich liebst, so innig und heiß, dann erfülle meine Bitte: laß Deinen Kummer, fürchte nichts!

Ja, ich will sie erfüllen, Martin, betheuerte Jene, umklammerte ihn hastiger als vorher, und erwiederte heiß seine Küsse — ich will es! das Herz soll wieder ruhig werden und froh! ich will mich zwingen, will mir Gewalt anthun, will lachen über meine Furcht, lachen über die Ahnungen, lachen über Alles! Schlafe wohl, — schloß sie nach einer Pause, und der Ton ihrer Stimme verrieth den Schmerz, gegen welchen sie ankämpfte, — schlafe wohl und ruhig! Gottes Engel bewache Dich! schlafe wohl! schlafe süß!

Hier ließ sie ihn los. Martin reichte ihr nochmals die Hand, nahm tröstend Abschied und ging. Margarethe sah schmerzlich ihm nach, bis er draußen verschwand in der Regennacht. Dann verschloß sie das Haus und eilte zu Bette. Furcht und Angst verließen sie nicht, aber sie wurde doch ruhiger. Das gepreßte Herz fand Erleichterung durch tausend, tausend Thränen, die sie weinte bis zum schlaflosen Morgen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Aehren und Körner.

Von W. v. Lüdemann.

Das Fortschreiten der Welt- und Menschengeschichte durch ein beständiges „Hinüber und Herüber des „Zu viel und Zu wenig“, wird uns nirgends so klar, als in der Kunstgeschichte. Auf jede Periode, in welcher ein Uebergewicht eines Theils der Kunstbestrebungen sichtbar wird, folgt sogleich eine andre, in welcher eben dieser Theil zurückgedrängt und erdrückt wird. Kaum hat Raphael die Farbe über den Umriss erhoben, so bemühte sich die nachfolgende Zeit, den Umriss, die Zeichnung, über die Färbung zu erheben. So machen sich Lieblichkeit und Strenge, Simplität der Kunstmittel und ein prachtvoller Mißbrauch derselben, Ernst und Trivolis-